



Liebe(n) und Alter(n).
Die Konstitution von Alter(n)swirklichkeiten im Film.

Jahrestagung des Vereins Gesellschaft, Alter(n), Medien (GAM)
Das Programm im Juli 2010

Inhaltsübersicht

Begrüßung	01
Das Thema der Tagung	03
Die Tagungsgäste	05
Die Filme der Tagung	25
Die Vorträge der Tagung	35
Die musikalische Rahmung der Tagung	49
Impressum	53



Liebe Tagungsgäste,

ich freue mich sehr, Sie an diesem sommerlichen Wochenende auf Schloss Tunzenberg begrüßen zu dürfen. Wie jeder ältere Mensch hat auch dieser Ort eine lebendige Biografie, die bis ins das 12. Jahrhundert zurückreicht. Vielmals wechselte die Gutsherrschaft ihre Besitzer/innen und Bewohner/innen: durch Übertragung, Erbfolge, Kinderlosigkeit, Heirat oder Verkauf. Schließlich wurde der Gesamtbesitz in den 1990er Jahren aufgelöst und das Schloss 1996 von mir erworben. Es ist ein Ort der Bewegung und Geselligkeit, der Ruhe und Besinnung, der Kontinuität und des Bruchs. Wechselvoll wie die Geschichte dieses Schlosses ist auch das Thema unserer kleinen Fachtagung: Liebe(n) und Alter(n).

Ich wünsche uns, dass die besondere Atmosphäre, die in diesen alten Mauern ruht, unsere Gespräche begleitet und damit zum Gelingen beitragen kann.

Ihr Alfons Aigner

Liebe(n) und Alter(n). Die Konstitution von Alter(n)swirklichkeiten im Film

Der mediale Diskurs um das Thema Liebe im höheren Alter hat sich lange Zeit in der Darstellung platonisch-pragmatischer Langzeitarrangements, Verwitwung und Infirmität erschöpft. Die Mediennarrative assoziierten Liebesromantik systematisch mit den Motiven Jugend und Schönheit, Abenteuer und Selbstverwirklichung. Erotik, Begehren und Leidenschaft so schien es, sind im Alter allenfalls Bestandteil verklärter Nostalgie. Dies änderte sich mit der programmatischen Neufiguration des Alter(n)s als eigenständige Lebensphase. Mit der Angst vor den gesellschaftlichen Folgen von ‚Rentenberg und Alterslast‘ avanciert das Alter zur attraktiven Lebenszeit mit neuen Chancen. Doch kaum aus dem Dogma des Defizits befreit, gerät das Alter in die Zwänge der Aktivierungsprogramme von Politik und Ökonomie, die Jugend zur Norm und zum altersunabhängigen Lebensstil stilisieren. Liebesromantik und -leidenschaft konvergieren mit der Idee einer (lebens)zeitungebundenen Selbstverwirklichung: ‚Sex im Alter. Es darf Spaß machen‘, ‚Liebe kennt kein Alter‘, ‚Vergessen Sie alte Tabus. Genießen Sie!‘, so und ähnlich verkünden Medien und Konsumindustrie die neuen Imperative für die Lebensgestaltung des alternden Subjektes.

Was aber bedeutet dies für das individuelle Erfahren und Erleben des Alter(n)s? Als kulturelle Praxis stehe Liebe immer schon „an der Schwelle, wo das Nicht-Kulturelle in der Kultur verschlüsselt ist, wo Körper, Kognition und Kultur verschmelzen“, so die Soziologin Eva Illouz (2007). Liebe sei vor diesem Hintergrund „als komplexes Gefühl“ zu verstehen, bei dem subjektives Erleben eng mit kulturellen Traditionen verbunden ist. In Gesellschaften, in denen von einer weitreichenden und viele Lebensbereiche umfassenden Mediatisierung von Lebensräumen ausgegangen werden muss, haben Medien daran einen großen Anteil, insofern sie Symbole, Narrationen und Bilder zur Verfügung stellen, mit deren Hilfe Menschen ihren romantischen Erfahrungen einen Sinn zuschreiben.

Im Rahmen eines binationalen Forschungsprojektes in Deutschland und Großbritannien wird diesem Zusammenhang gegenwärtig am Beispiel des zeitgenössischen Films empirisch nachgegangen. In einem mehrperspektivischen Forschungsmodell wird untersucht, wie das Thema ‚Liebe(n) und Alter(n)‘ aufgegriffen, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Produktionskontexte filmisch inszeniert wird und welche Bedeutung die filmisch konstituierten Gehalte für die subjektive Reflexion auf Selbst- und Weltverhältnisse haben (können).

Die Studie ist konstitutiver Anlass der ersten Tunzenberger Kamingespräche. Im Mittelpunkt steht die filmische Darstellung von ‚Liebe(n) und Alter(n)‘, die es aus unterschiedlichen Perspektiven und in wechselseitiger Verschränkung von Wissenschaft und Praxis zu explorieren gilt. In der Symbiose von eher werkbasiertem wissenschaftlichem Vortrag, Filmvorführung und Diskussion sollen Schnittflächen von Medienproduktion und Aneignung erkundet und Perspektiven für die Arbeit in den je unterschiedlichen Handlungsfeldern ausgelotet werden. Durch das Zusammenspiel von Empirienähe und Theorieoffenheit, von Praxisreflexion und Sensibilität für seine zeitgenössische Aktualität wird Lieben zu einem integrativen Thema der Tagung.

Die Tagungsgäste



Alfons
Aigner



Getrud
Backes



Katrin
Bühlig



Daniel
Diegmann



Bärbel
Jacob



Stefan
Neuhaus



Wolfgang
Reißmann



Sebastian
Ring



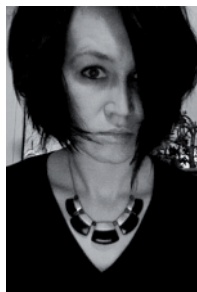
Miriam
Seidler



Christoph
Englert



Piet
Eekmann



Anja
Hartung



Kathrin
Hirschmann



Dagmar
Hoffmann



Christoph
Schaub



Jan
Schmolling



Bernd
Schorb



Clemens
Schwender



Hartmut
Warkus

Die Tagungsgäste



Gertrud Backes, Prof. Dr., wurde 1955 im Saarland geboren, studierte Soziologie und Psychologie und promovierte 1987 im Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften. 1997 habilitierte sie an der Universität Dortmund im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Philosophie und Theologie. Seit März 1993 ist Gertrud Backes als Professorin tätig: 1993 zunächst als Professorin für Soziologie an der Fachhochschule Lausitz, von 1998 bis 2000 als Universitätsprofessorin für Gerontologie: Soziologie und Sozialpolitik, von 2000 bis 2006 als Universitätsprofessorin und Lehrstuhlinhaberin für Soziale Gerontologie an der Universität Kassel und seit September 2006 als Universitätsprofessorin und Inhaberin des Lehrstuhls ‚Altern und Gesellschaft‘ sowie Direktorin des gleichnamigen Forschungszentrums an der Hochschule Vechta. Gertrud Backes ist außerdem Mitgründerin und langjährige Sprecherin der Sektion ‚Alter(n) und Gesellschaft‘ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind insbesondere Alter(n) und (verschiedene) Arbeit(sformen), Alter(n) und Geschlecht, Alter(n) und Körper, sowie Lebenslagen zwischen alten und neuen Alter(n)sriskien und -chancen.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Backes, Gertrud M. (2008): Alter(n): ein kaum entdecktes Arbeitsfeld der Frauen- und Geschlechterforschung. In: Becker, Ruth/Beate Kortendiek (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, 2., erweiterte u. aktualisierte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag Sozialwissenschaften, S. 446-452.

Backes, Gertrud M. (2007): Geschlechter - Lebenslagen - Altern. In: Pasero, Ursula/Gertrud M. Backes/Klaus R. Schroeter (Hrsg.) Altern in Gesellschaft. Ageing - Diversity - Inclusion, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-184.

Backes, Gertrud M./Vera Lasch/Katja Reimann (Eds.) (2006): Gender, Health and Ageing. European Perspectives on Life Course, Health Issues and Social Challenges, Reihe Alter(n) und Gesellschaft, Band 13, Wiesbaden, VS Verlag Sozialwissenschaften.

Kontakt: gertrud.backes@uni-vechta.de



Katrin Bühlig, wurde 1967 in Leipzig geboren. Sie studierte Kulturwissenschaft an der Universität Leipzig sowie Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg. Sie schloss ihre Ausbildung mit dem Dokumentarfilm ‚Bevor der letzte Vorhang fällt‘, ein Kinoporträt über Johannes Heesters ab. Während und nach dem Studium arbeitete sie als Aufnahmeleiterin und Regieassistentin bei diversen Fernsehfilmproduktionen (z.B. ‚Tod in Namibia‘ und ‚Polizeiruf 110‘). Seit 2000 schreibt Katrin Bühlig Drehbücher für Film- und Fernsehproduktionen (ARD/ZDF/ARTE).

Filme (Auswahl):

// 1995 Geisterfahrer // (Dokumentarfilm) // 1996 Johannes Heesters (Dokumentarfilm) // 1997 Dicke e.V. - Nicht mehr dünnemachen (Dokumentarfilm) // 1998 Die Fallers // 2000 Mörder weinen nicht (Dokumentarfilm) // 2001 Kribbeln im Bauch (Dokumentarfilm) // 2002 Afrika - wohin mein Herz mich trägt // 2003 Das Duo. Falsche Träume // 2005 Lutter. Um jeden Preis // Sperling und die Waffen der Frauen // 2002/06/07 Bella Block // 2002/06/07/08 Tatort // 2006 Ein starkes Team. Hungrige Seelen // 2009 Kommissarin Lukas // Königskinder //

Kontakt: KatrinBuehlig@aol.com



Daniel Diegmann, M.A. wurde 1981 in Leinefelde (Thüringen) geboren. Er studierte Erziehungswissenschaft und Politikwissenschaft an der Universität Leipzig. Im Anschluss daran war er als Lehrbeauftragter der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät und in der Jugendarbeit tätig. Von 2009 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig und begleitet in diesem Zusammenhang in Leipzig und Magdeburg Gruppen älterer Menschen in Medienpraxisprojekten. Gegenwärtig promoviert er im Bereich Schulentwicklungsforschung. Neben der praktischen Medienarbeit mit älteren Menschen interessiert sich Daniel Diegmann vor allem für die gesellschaftlichen Diskurse um das Alter(n), die Rolle der Massenmedien in diesem Zusammenhang und deren Einfluss auf das Selbstverständnis und Handeln älterer Menschen.

Veröffentlichungen /Auswahl)

Diegmann, D. (2009): Ältere Menschen und neue Medien. Einblicke in die (medien-)pädagogische Praxis. Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der DGPK-Fachgruppe Medienpädagogik in Erfurt am 30. Oktober 2009.

Diegmann, D. (2010): Altern in mediatisierten Gesellschaften. (Selbst-)Bestimmung im Alter durch Medienteilhabe. Vortrag im Rahmen der Tagung ÜberLebensNetze. Selbsthilfe und Engagement in lokalen und virtuellen Netzen. Herausforderungen an eine bewährte Hilfeform in Berlin am 21. April 2010.

Kontakt: danieldiegmann@gmx.de



Christoph Englert wurde 1977 in München geboren. Er absolvierte 1998 ein Volontariat mit dem Schwerpunkt ‚Kamera‘ bei ‚TV München‘. In den Jahren 2000 bis 2002 arbeitete er als freier EB- und Studio-Kameramann, Materialassistent und Videooperator für mehrere HFF-Filme sowie als Lichthilfe für den Kinofilm ‚Lichter‘ (Regie: H.-C. Schmidt, Produzenten: Claussen & Wöbke). Seit Oktober 2002 studiert Christoph Englert an der Hochschule für Fernsehen und Film München in der Abteilung ‚Film- und Fernsehspiel‘ mit dem Studienschwerpunkt Kamera. Sein Film ‚Der Wachmann und das kleine Mädchen‘ erhielt 2009 den ersten Preis beim ‚Best Student Shortfilm Award‘, San Joaquin International Filmfestival, USA.

Filme (Auswahl)

// 2003 Kleinigkeiten (Spielfilm) // 2004 Sehnsüchte (Spielfilm) // 2007 Der Wachmann und das kleine Mädchen (Spielfilm) // 2010 Nebeneinander (Spielfilm) //

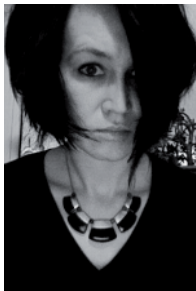


Piet Eekman wurde 1964 in Berlin geboren, studierte von 1983 bis 1988 an den Filmschulen St. Lukas und INSAS in Brüssel sowie bis 1991 an der Hochschule für Film und Fernsehen ‚Konrad Wolf‘ in Potsdam Babelsberg. 1990 kehrte er nach Belgien zurück und arbeitete als Filmvorführer im Brüsseler Filmmuseum. Gleichzeitig begann er seine Arbeit als Regisseur und produzierte im Auftrag der ORB zwei Dokumentarfilme für Jugendliche. Ab 1995 arbeitete er für das ZDF-Studio Brüssel als Producer und Journalist. Seit 2000 ist Piet Eekman freier Autor und Filmemacher. In dieser Zeit realisierte er verschiedene Dokumentarfilme in Zusammenarbeit mit ARTE und dem ZDF. Bekannt wurde Eekman vor allem durch seine sozialkritischen Dokumentarfilme ‚Reiche essen keine Hamburger‘ und ‚Das verlorene Schläfchen‘, die in Deutschland auf ARTE, 3Sat und im ZDF regelmäßig wiederholt werden.

Filme (Auswahl)

// 1992 Maikäfer flieg (Kinderdokfilm) // 1994 Tanzen in Wittstock (Kinderdokfilm) // 1997 Warten auf Leben (Reportage // Die Männer meiner Oma (Dokumentarfilm) // 1998 Nichts ist, wie es scheint (Dokumentarfilm) // 2001 Die Spur der Kinderschänder // Die Diva und das Schwein // 2002 Blutiger Preis // Der Koch, der Hund und Dali (Portrait) // 2003 Die Gans, vier Köche und meine Mutter (Dokumentation) // Ups and Downs – Auf und Abs (Dokumentarfilm) // Attentat im Paradies (Reportage) // 2004 Der Fall ‚N‘ // Dutroux und die toten Zeugen // 2005 Erdbeben in Brüssel (Reportage) // 2005 Champagnerlaunen (Dokumentation) // 2006 Reiche essen keine Hamburger (Dokumentarfilm) // Die Verlorenen Schäfchen (Dokumentarfilm) // 2007 Ein Pferdeleben // Europas Kinderland // 2008 PTBS – unsichtbar verwundet //

Kontakt: piet.eekman@euronet.be



Anja Hartung, Dr. phil., wurde 1976 in Schönebeck/Elbe geboren, studierte Kommunikations- und Medien-, Kultur- und Theaterwissenschaft in Leipzig und Bern und promovierte an der Universität Hamburg zum Thema ‚Humor im Hörfunk und seine Aneignung durch Kinder und Jugendliche‘. Anja Hartung arbeitete von 2003 bis 2007 an der Professur für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig und ist seit 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg / Studiengang ‚Medienbildung – Visuelle Kultur und Kommunikation‘. Im Rahmen ihrer Habilitation arbeitet sie zum Thema ‚Medien in Prozessen biografischer Selbstreflexion im höheren Lebensalter‘, dass sie gegenwärtig als Visiting Scholar an der University of Leeds (UK) empirisch exploriert. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Lernen, Sozialisation und Bildung in mediatisierten Lebenswelten, Biografische Medienforschung, Methodologie und Methoden der qualitativen Medienforschung sowie der wechselseitige Transfer von Medientheorie/-forschung und -praxis.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.) (2009): Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. Wiesbaden.

Hartung, A.; Schorb, B.; Küllertz, D.; Reißmann, W. (Hrsg.) (2009): Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld. Berlin.

Hartung, A. (2009): „Mit den eigenen Augen sehen“ – zur selbst- und weltkonstitutiven Bedeutung des Fernsehens im höheren Alter. Forschungsstand und Perspektiven. In: Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Wiesbaden, S.224-242.

Kontakt: mail@anja-hartung.de



Kathrin Hirschmann, Dipl.-Lehrerin wurde 1966 in Sömmerda/Thüringen geboren. Sie studierte von 1985 bis 1990 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und unterrichtete in den Jahren 1990 und 1991 als Diplomlehrerin für Polytechnik in den Fächern Mathematik, Werken und Hauswirtschaft sowie 1991 und 1992 als Lehrerin und Projektmitarbeiterin bei der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt e.V. In den Jahren 2003 bis 2005 war Kathrin Hirschmann Projekt- und Fachbereichsleiterin für politische Jugendbildung bei der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt e.V. In den Jahren 1995 bis 1997 absolvierte sie ein zweites, berufsbegleitendes Studium der Erwachsenenbildung am Lehrstuhl für Medienpädagogik und Erwachsenenbildung und 2004 bis 2006 ein Promotionsstudium (Qualitative Bildungs- und Sozialforschung) an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Seit März 2005 ist sie Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Hirschmann, K., Lautenschläger, G. (1997): Heimatfindung und Migration. Deutsche und Ausländer gemeinsam in Halle. In: Deutsche und Ausländer gemeinsam: Aktiv im Alter. Ein interkulturelles Bildungs- und Begegnungsprojekt. Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN. Meckenheim.

Hirschmann, K.; Kallinikidou, D. (2002): Erwerbstätigkeit – eine Lebenslinie von Frauen in Ost und West, von Migrantinnen und Deutschen. In: Menke, W. (Hrsg.): Von Arbeitswelt und Lebenslust. Mädchen und Frauenbildungsarbeit von Arbeit und Leben. Recklinghausen.

Hirschmann, K. (2009): Professionalisierung als Handlungsstrategie von untypisch qualifizierten Fachkräften in Führungspositionen. In: Behse-Barthels, G.; Brand, H. (Hrsg.): Subjektivität in der qualitativen Forschung: Der Forschungsprozess als Reflexionsgegenstand.

Kontakt: hirschmann.kathrin@web.de



Dagmar Hoffmann, PD Dr. phil., wurde 1964 in Göttingen geboren. Sie studierte zunächst Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Braunschweig, später Soziologie an der Freien Universität Berlin, promovierte im Jahr 2000 an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Chemnitz und habilitierte 2009 im FB Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie war unter anderem 2008 Gastprofessorin im Department für Arts and Management an der Donau Universität Krems/Österreich und 2008-2009 vertrat sie die Professur für Medientheorie an der Kunsthochschule Berlin. Gegenwärtig ist sie Vertretungsprofessorin für Medien und Kommunikation im Fachbereich 3 der Universität Siegen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Medientheorien und -forschung, Jugendsoziologie und -forschung, Sozialisationstheorien und -forschung. Ihr letztes größeres Forschungsprojekt (2003-2007) beschäftigte sich mit dem Thema: ‚Die Inszenierungen von Nacktheit und Sexualität in Film und Fernsehen - Mediale Aneignungen von Jugendlichen‘. Aktuell untersucht sie in einer quantitativen Studie „Formen privater Kommunikation im öffentlichen Raum“.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Hoffmann, D. (Hrsg.) (2010): Körperästhetiken - Filmische Inszenierungen von Körperlichkeit. Bielefeld.

Hoffmann, D.; Schubarth, W.; Lohmann, M. (Hrsg.) (2008): Jungsein in einer alternden Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven des Zusammenlebens der Generationen. Weinheim, München.

Hoffmann, D.; Schwender, C. (2007). Biographical functions of cinema and film preferences among older German adults: A representative quantitative survey. In *Communications*, Vol. 32, No. 4, pp. 473-491.

Hoffmann, D. (2007): Kinopräferenzen der Best Ager - Ergebnisse einer Zielgruppenerhebung. In Keil, K.; Milke, F. (Hrsg.): *Demografie und Filmwirtschaft. Studie zum demografischen Wandel und seinen Auswirkungen auf Kinopublikum und Filminhalte in Deutschland*. Berlin, S. 77-87.

Kontakt: dagmar.hoffmann@gmx.com



Stefan Neuhaus, Prof. Dr. wurde 1965 in Wimbern/Westfalen geboren. Er studierte 1986 bis 1991 Germanistik, Journalistik/Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft in Bamberg und Leeds und promovierte 1996. Er war Visiting Assistant Professor an der University of the South (USA) und der Universität Innsbruck (Österreich). Stefan Neuhaus habilitierte 2001 im Fach Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Er war 2003/04 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Oldenburg, erhielt 2005 die Ehrendoktorwürde der Universität Göteborg und ist seit Oktober 2004 Universitätsprofessor für Literaturkritik, Literaturvermittlung und Medien / Angewandte Literaturwissenschaft an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Er ist zudem Leiter des Innsbrucker Zeitungsarchivs / IZA, Mitglied der Theodor Fontane-Gesellschaft, der E.T.A.-Hoffmann-Gesellschaft, der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik, des Deutschen Germanistenverbandes und der German Studies Association of America sowie Schriftführer der Ernst-Toller-Gesellschaft. Er publizierte zahlreiche Arbeiten zur Literatur des 18.-21. Jahrhunderts, zu Literaturvermittlung und Literaturtheorie sowie zum Verhältnis von Literatur und Film.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Neuhaus, S. (2005): Liebe. In: Jagow, B. v.; Steger, F. (Hrsg.): *Literatur und Medizin. Ein Lexikon*. Göttingen, S. 497-502. Neuhaus, S.; Jahraus, O. (Hrsg.) (2003): *Der erotische Film. Zur medialen Codierung von Ästhetik, Sexualität und Gewalt*. Würzburg.

Neuhaus, S. (2002): *Sexualität im Diskurs der Literatur*. Tübingen.

Neuhaus, S. (2009): „Ihre Möpse sind weich. Ungewöhnlich schön liegen sie in der Hand.“ Zur Funktionalisierung von Erotik und Sexualität in der Gegenwartsliteratur. In: Moser, D.; Kupczynska, K. (Hrsg.): *Die Lust im Text. Eros in Sprache und Literatur*. Wien, S. 375-387.

Kontakt: neuhaus@gmx.eu



Wolfgang Reißmann, M.A. wurde 1981 in Leipzig geboren. Hier studierte er Kommunikations- und Medienwissenschaft, Philosophie sowie Mittlere und Neuere Geschichte. In den Jahren 2007-2009 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Medienpädagogik und Weiterbildung am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Gegenwärtig ist er Promotionsstipendiat (Christoph-Martin-Wieland-Stipendium) im Graduiertenkolleg ‚Communication and Digital Media‘ der Universität Erfurt. Wolfgang Reißmann interessiert sich für das Themenfeld Medien und Musik, die Bedeutung von Medien in Prozessen der Sozialisation und Identitätsarbeit, den ästhetisch-medialen Selbstausdruck sowie intergenerative Fragestellungen. Derzeit forscht er zum Thema ‚Selbstpräsentation von Jugendlichen in sozialen Onlinenetzwerken‘.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Reißmann, W. (2009): Musik und Hörmedien im höheren Lebensalter. In: Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Theorie -Forschung -Praxis. Wiesbaden, S. 243-258.

Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.) (2009): Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung - Praxis. Wiesbaden.

Hartung, A.; Reißmann, W.; Schorb, B. (2008): Perspektiven für eine Medienkompetenzförderung im höheren Lebensalter. SPIEL: Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft. 24 (2005), Heft 1, S. 119-135.

Kontakt: reissm@rz.uni-leipzig.de



Sebastian Ring, wurde 1977 geboren und studierte Sozialpädagogik an der Hochschule für angewandte Wissenschaften und seit 2006 Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München. Seit 2006 ist er medienpädagogischer Referent am JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis und Lehrbeauftragter an der Hochschule München. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen die Bereiche Multimedia und geschlechtsbezogene Medienarbeit mit Jungen. In den Jahren 2007 und 2008 initiierte er mit storypodcasting und in dessen Folge ab 2010 Generationen im Dialog die ersten generationenübergreifenden Projekte des JFF.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Ring, S. (2009): Storypodcasting - Geschichten von Jung und Alt im Internet. In: Gruber, T.; Zehetmair, H. (Hrsg.): Jung und Alt. Miteinander leben - voneinander lernen - einander zuhören. Grünwald, S. 48-53

Ring, S. (2009): „storypodcasting.de“ - Geschichten für jüngere und ältere Menschen. In: Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung - Praxis. Wiesbaden, S. 378-385

Kontakt: www.sebastianring.de



Miriam Seidler wurde 1975 in Offenburg geboren. Sie studierte Neuere und Neueste Geschichte und Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Ihr Promotionsstudium schloss sie 2009 mit einer Arbeit zu ‚Figurenmodellen des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur‘ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) ab. Seit September 2009 ist Miriam Seidler als Akademische Rätin a.Z. an der HHU beschäftigt. Dort arbeitet sie derzeit an einem Forschungsprojekt zum Thema ‚Altersrepräsentationen in Literatur und Film des 21. Jahrhunderts‘. Im Rahmen eines Forschungsprojektes mit Studierenden gestaltet sie überdies eine Tagung mit dem Titel: ‚Wer kennt Walser?‘ Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Literatur des 17. und des 20. Jahrhunderts, Repräsentationen des Alter(n)s in Literatur und Film und der thematische Bereich der Holocaustforschung.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Seidler, M. (2009): Öde lange Restzeit? Alterskonzepte in Monika Marons Romanen ‚Endmoränen‘ und ‚Ach Glück‘. In: Herwig, H. (Hrsg.) (2009): Alterskonzepte in Literatur, bildender Kunst, Film und Medizin. Freiburg, S. 229-251.

Seidler, M. (2007): Zwischen Demenz und Freiheit. Überlegungen zum Verhältnis von Alter und Geschlecht in der Gegenwartsliteratur. In: Hartung, H. (Hrsg.) (2007): Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht in der Forschung, München, S. 195-212.

Seidler, M. (2007): ‚Jungsein im Alterwerden‘. Die ‚Neue alte Frau‘ in Kathrin Schmidts Roman ‚Die Gunnar-Lennefsen-Expedition‘. In: InitiativForum Generationenvertrag (IFG) an der Universität zu Köln (Hrsg.): Gelebte Träume. Facetten einer neuen Alterskultur, Hamburg, S. 235-256.

Kontakt: seidler@phil-fak.uni-duesseldorf.de



Christoph Schaub, wurde 1958 in Zürich geboren. Um sich ganz seiner Leidenschaft, dem Film, zu widmen brach er das Studium der Germanistik ab. Er wurde Mitglied der Mediengenossenschaft ‚Videoladen Zürich‘ und beteiligte sich zwischen 1981 und 1992 an der Gründung und am Aufbau der Produktionsfirma ‚Dschoint Ventschr AG‘. 1989 etablierte er mit anderen das Kino ‚Morgental‘ in Zürich und 1997 das Kino ‚RiffRaff‘, in dessen Verwaltungsrat er bis heute tätig ist. Von 1996 bis 2004 arbeitete er als freiberuflicher Dozent für Realisation im Studienbereich Film/Video an der Höheren Schule für Gestaltung und an der F + F – Schule für Kunst und Mediendesign Zürich. An der Expo. 02 leitete er die filmischen Projekte der Ausstellung ‚ONOMA‘. Das Publikum kennt Christoph Schaub vor allem durch seine Filme ‚Happy New Year‘, ‚Jeune Homme‘ und ‚Giulias Verschwinden‘, die im In- und Ausland auf große Resonanz stießen. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit sind Dokumentarfilme, vor allem zu architektonischen und urbanistischen Themen.

Filme (Auswahl)

// 1984 KOKON, Kollektivarbeit (Dokumentarfilm) // 1987 Wendel (Spielfilm) // 1992 Am Ende der Nacht (Spielfilm) // 1995 Il Girasole - Una Casa Vicino A Verona (Dokumentarfilm) // 1996 Lieu, Funcziun e furma - L'architettura da P. Zumthor e Gion Caminada (Dokumentarfilm) // 1997 Cotgla alva - Weisse Kohle (Dokumentarfilm) // 1999 Die Reisen des Santiago Calatrava (Dokumentarfilm) // 2001 Die Kunst der Begründung (Portrait) // Der Wechsel der Bedeutungen (Portrait) // 2002 Der zweite Horizont (Dokumentarfilm) // 2004 Sternenberg (Spielfilm) // 2006 Jeune Homme (Spielfilm) // 2008 Bird's Nest, Herzog & de Meuron in China (Dokumentarfilm) // Happy New Year (Drama) // 2009 Giulias Verschwinden (Komödie) //

Kontakt: post@schaubfilm.ch



Jan Schmolling wurde 1959 in Prag geboren und studierte von 1980 bis 1986 Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation mit dem Schwerpunkt AV-Medien an der Hochschule der Künste in Berlin (West). Anschließend arbeitete er unter anderem für die ‚Berliner Festspiele‘ und das ‚Wannseeforum Berlin‘. Seit 1991 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) und seit etlichen Jahren dessen stellvertretender Leiter. Jan Schmolling ist im KJF für die Bereiche Bundesmedienwettbewerbe, Jugendkultur und Generationen zuständig – als Projektleiter der Wettbewerbe ‚Deutscher Jugendfotopreis‘, ‚Deutscher Jugendvideopreis‘ und ‚Video der Generationen‘. Diesen Wettbewerb das KJF gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1997 entwickelt und 1998 erstmalig ausgeschrieben.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Schmolling, J. (2009): „Bundeswettbewerb Video der Generationen. Förderung des intergenerativen Dialogs durch Medienarbeit“ in: Hartung, A.; Schorb, B.; Küllertz, D.; Reißmann, W. (Hrsg.): Medien und Höheres Lebensalter. Wiesbaden.

Schmolling, J. (2009): Improving intergenerational dialogue through media. In: Fricke, A., Dow, S. (eds.): Cultural Participation and Creativity in Later Life.

Schmolling, J. (2007): Video der Generationen. A German Intergenerational Media Project. In: Journal of Intergenerational Relationships. The Haworth Press.

Kontakt: schmolling@kjf.de



Bernd Schorb, Prof. Dr. wurde 1947 in Wertheim geboren. Er studierte und promovierte Pädagogik, Psychologie und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München und habilitierte 1998 an der Fakultät für Pädagogik an der Universität Bielfeld. Er war von 1976 bis 1994 Direktor des ‚JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis‘ und führt seit 1994 dessen Vorsitz. Seit 1994 ist Bernd Schorb Professor für Medienpädagogik und Weiterbildung am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Er ist seit 1994 zudem Koordinator des Sokrates/Erasmus-Austauschprogramms des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft, seit 1995 Programmdirektor des UniRadios ‚mephisto 97.6‘, seit 1997 kooptiertes Mitglied an der Fakultät für Erziehungswissenschaften und seit 2000 Direktor des Zentrums für Medien und Kommunikation (ZMK) der Universität Leipzig und außerdem Mitherausgeber der Zeitschrift merz | medien + erziehung. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen die Geschichte der Medienpädagogik, Pädagogische Medientheorie(n), Medien und Partizipation, Methodologie und Methoden der qualitativen Medienaneignungsforschung sowie Medienaneignung in konvergenten Medienumgebungen.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.) (2009): Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung - Praxis. Wiesbaden.

Hartung, A.; Schorb, B.; Küllertz, D.; Reißmann, W. (Hrsg.) (2009): Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld. Berlin.

Hartung, A.; Reißmann, W.; Schorb, B. (2008) Perspektiven für eine Medienkompetenzförderung im höheren Lebensalter. SPIEL: Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft. 24 (2005), Heft 1, S. 119-135.

Kontakt: schorb@uni-leipzig.de



Clemens Schwender, Prof. Dr. studierte Germanistik, Philosophie, Psychologie und Medienwissenschaft. Er promovierte 1996 an der TU Berlin über die Geschichte der Technischen Dokumentation und habilitierte 2001 über Medien und Emotionen; von 2004 bis 2008 hatte er eine Professur für Kommunikationswissenschaft am Jacobs Center on Lifelong Learning an der Jacobs University Bremen. Dort arbeitete er an der Darstellung von Alter(n) in den Medien und über die Nutzung von Medien durch ältere Erwachsene. Von 2008 bis 2009 war er Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der University of Management and Communication in Potsdam. Seit 2010 vertritt er eine Professur für Kommunikationsmanagement an der Business School Potsdam. Zu seinen Interessensgebieten gehören die emotionale Aufbereitung und Wirkung von Medieninhalten, speziell Alter und Medien sowie die Mediengeschichte der Individual- und Massenmedien, speziell Feldpost und Technische Dokumentation.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Schwender, C. & Gschwendtner, A. (in Druck). Alte Körper – junge Körper. Filmanalytische Anmerkungen zur Rolle der Lebenszyklen in „There will be blood“. In D. Hoffmann (Hrsg.), Körperästhetiken – Filmische Inszenierungen von Körperlichkeit. Bielefeld: transcript.

Schwender, C. (2008). Alter als audio-visuelles Element in der Werbung. In T. Peterson, T. & C. Schwender (Hrsg.), Visuelle Stereotype (S. 79-94). Köln: Halem

Hoffmann, D. & Schwender, C. (2007). Biographical Functions of Cinema and Film Preferences among older German Adults: A representative quantitative Survey. *Communications* 32, 473-491

Kontakt: clemens.schwender@businessschool-potsdam.dez



Hartmut Warkus, Prof. Dr. wurde 1949 in Löbau geboren. In den Jahren 1969 bis 1973 absolvierte er ein Studium zum Diplomlehrer Mathematik/Geografie an der Humboldt-Universität Berlin und nahm hiernach seine Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Leipzig auf. Er promovierte 1984 und habilitierte 1990. Seit 1993 ist Hartmut Warkus geschäftsführender Leiter des Zentrums für Medien und Kommunikation am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig. Er ist weiterhin Mitglied der Programmleitung mephisto 97.6 – das Lokalradio der Universität Leipzig, Schatzmeister des Vereins Medienpädagogik e.V. Leipzig und Mitglied im Hauptausschuss der Deutschen Initiative für Netzwerk und Information. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren in Forschung, Praxis und Lehre mit mediendidaktischen Fragestellungen und hier insbesondere der Bedeutung der Neuen Medien für Lehr- und Lernarrangements. In diesem Zusammenhang hat er zahlreiche Modellprojekte entwickelt und umgesetzt, die auf einen verständigen und kompetenten Medienumgang zwischen den Generationen zielen.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Warkus, H.; Schorb, B. (2004): Multimediale Zukunft. Einige Aufgaben der Medienpädagogik. In Günter Anfang et al. (Hrsg.), *Leitziel Medienbildung*. München, S.72 – 79.

Warkus, H., Schorb, B. (2004): Sozialisation mit Medien: Interaktion von Gesellschaft - Medien - Subjekt. In: Hoffmann, D.; Merkens, H. (Hrsg.): *Jugendsoziologische Sozialisationstheorie. Impulse für die Jugendforschung* Weinheim und München, S.203 – 219.

Warkus, H. (2009): Computerspiele – ein Thema für Ethik und Erwachsenenbildung. In: Bauer, Mikurzeit, B.; Szudra, U. (Hrsg.): *Multimedia und ethische Bildung*. Frankfurt am Main, S. 625-634.

Kontakt: hwarkus@uni-leipzig.de



Kribbeln im Bauch

(Deutschland 2001, Regie: Katrin Bühlig)

Herta, 87 Jahre, lebt in einem Berliner Altersheim und war nach einer unglücklichen Ehe 50 Jahre lang allein. Aus Überzeugung, wie sie sagt. Bis Hugo kam und ihr Herz im Sturm eroberte. Geküsst haben sie sich schon nach einer Woche. Nun lernen sie Tangotänze - und es spielt überhaupt keine Rolle, dass Hugo immerhin schon 90 Lenze zählt und das mit dem „raubtierhaften Gang“ nicht mehr so richtig klappt. Also gut, die Liebe bewegt nicht nur junge Menschen mit straffer Haut und ohne Jahresringe um die Taille. Das wussten auch die alten Griechen schon dank Philemon und Baucis. Aber gibt es auch mit 90 noch das berühmte Kribbeln im Bauch? Oder wird die Liebe im Alter zu einer zunehmend platonischen Angelegenheit? Filmemacherin Katrin Bühlig ist dieser und anderen Fragen nachgegangen. Neben Hugo und Herta hat sie noch drei weitere Paare zwischen Eckernförde und Bayern besucht. Paare, die es auf ihre alten Tage noch einmal richtig erwischt hat. Doch auf die junge Liebe der alten Verliebten fällt mancher Schatten. So etwa die Reaktion(en) der Kinder, die um ihr Erbe bangen oder auch die Tatsache, dass ein ungestörtes Schäferstündchen in einem Seniorenheim ein organisatorisches Problem darstellt. Mit leichter Hand rührt Katrin Bühlig an heikle Themen wie Sexualität, Tod und die Angst, allein zurück zu bleiben.

„Ich bin ja eigentlich Dokumentarfilmerin und habe die Neugier auf meine Umwelt nie abgelegt. Mich interessieren Menschen und ihre Geschichten wirklich. Und das mag jetzt vielleicht naiv klingen, aber ich glaube, dass man als Autorin durchaus eine Verantwortung hat. Wenn ich mir überlege, dass sechs, sieben oder gar acht Millionen Menschen sehen, was ich geschrieben habe, dann möchte ich auch etwas erzählen, das uns alle angeht.“ (Katrin Bühlig)



Giulias Verschwinden

(Schweiz 2009, Regie: Christoph Schaub)

Ausgerechnet an ihrem Fünzigsten muss es Giulia am eigenen Leib erfahren: Alter macht unsichtbar. Aus Frust geht sie shoppen und trifft dabei einen Fremden, mit dem sie den Abend viel lieber verbringt als mit ihrer Geburtstagsgesellschaft. Diese wartet, frisch aufgebrezelt, wohlriechend und die Zeichen des Alterns weggeschminkt, im Restaurant auf Giulia und sinniert angeregt über zunehmende Jahrringe. Die Wahr- und Weisheiten ihrer engsten Freunde zum Thema Alter werden zusehends mit genügend Alkohol konserviert. Auch Jessica und Fatima, 14, shoppen - allerdings auf ihre Weise. Sie suchen ein Geburtstagsgeschenk und „finden“ goldene Turnschuhe für den 18-jährigen Schwarm ihrer Herzen. Doch dem Ladendetektiv entgehen sie nicht. Cornelia und Max, die geschiedenen Eltern von Jessica, stehen vor den Trümmern ihres aufgeschlossenen Sorgekonzeptes, als sie ihr Kind bei der Polizeidienststelle abholen müssen. Wer ist schuld, dass die Tochter offensichtlich zu einer verlorenen Jugend gehört? Über den Verlust der Jugend schmolzt derweil Leonie, die sich an ihrem achtzigsten Geburtstag gegen ihre Tochter, die Altersresidenz, die Konventionen und gegen das Altsein auflehnt und ihre eigene Geburtstagsparty genussvoll sabotiert.

„Ich hoffe, dass der Zuschauer mit dem gleichen Gefühl das Kino verlässt wie Giulia ihre Geburtstagsgesellschaft am Schluss des Films. Freudig-überrascht über die unerwartete Wende des Abends und dadurch irgendwie versöhnt mit der eigenen Existenz. Darüber hinaus kann sich der Zuschauer – so hoffe ich zumindest - über einen klugen und witzigen Diskurs zu einem universellen Thema erfreuen, mit dem alle Menschen in der einen oder anderen Form konfrontiert sind. Drei Generationen setzen sich auf sehr unterschiedliche Weise mit Ihren Empfindungen mit dem Älterwerden auseinander. Im Mittelpunkt steht die Generation der 50-Jährigen. Das Alter, in dem man den Verlust an Jugend, Attraktivität, Dynamik und sexueller Vitalität zum ersten Mal richtig wahrnimmt. Die positiven Attribute des Älterwerdens wie Erfahrung, vielleicht Weisheit, Gelassenheit oder Charisma werden erstaunlicherweise weniger gewichtet und spielen in der Werteskala eine nebensächliche Rolle.“
(Christoph Schaub)



Nebeneinander

(Deutschland 2010, Regie: Christoph Englert)

Walther trifft sich regelmäßig mit seiner an Alzheimer erkrankten Frau, an Ihrem alten Lieblingsplatz. Jedes mal aufs Neue dringt er zu ihr durch. Unermüdlich bemüht er sich um seine große Liebe. Wir begleiten ihn für ein paar Stunden auf seinem Weg zu ihr, bei dem er sich immer wieder in Ihre Welt hinein denken muss. Auch wenn Walther jedes Mal einen neuen Weg erfinden muss, um zu ihr durchzudringen, hegt er doch stets die Hoffnung, dass sie sich erinnert oder ihn zumindest erkennt. Kleine Schritte vor und zurück, wie ein Tanz um eine Mitte. Ein kleiner, leiser Film, in dem die Liebe Bänke versetzt.

„Angeregt durch die Erfahrungen mit dementen und alzheimerdementen Patienten und deren Angehörigen während meines Zivildienstes, hat mich das Thema Alter und Demenz immer wieder beschäftigt. Die Lektüre von Martin Suters ‚Small World‘ hat mich schließlich zu intensiven Recherchen rund um das Thema bewogen. Früh stand für mich fest, dass die Krankheit Alzheimer nicht im Vordergrund stehen sollte. Nach den Recherchen mangelte es nicht an skurrilen und tragischen Momenten, was mich aber durchwegs faszinierte, war die Liebe, mit der die Angehörigen, die ich beobachtet konnte, sich um Ihren/Ihre Partner/In kümmerten. So entstand die Idee, einen Ausschnitt aus dem Leben eines Paares zu erzählen, dass durch diese Liebe auch über die Krankheit hinaus tief verbunden ist. Einen Tag an einem vertrauten Ort. Mit der Drehbuchautorin Sarah Bräuer, die mit mir an der Hochschule für Fernsehen und Film in München studiert, kam dann noch die richtige Portion Leichtigkeit und das „Augenzwinkern“ in die Geschichte. Das von ihr geschriebene Drehbuch stellt die Grundlage für diesen zärtlichen kleinen Film dar. Eine trotz Krankheit lebendige Frau und die unermüdliche Liebe und Hoffnung ihres Mannes.“
(Christoph Englert)

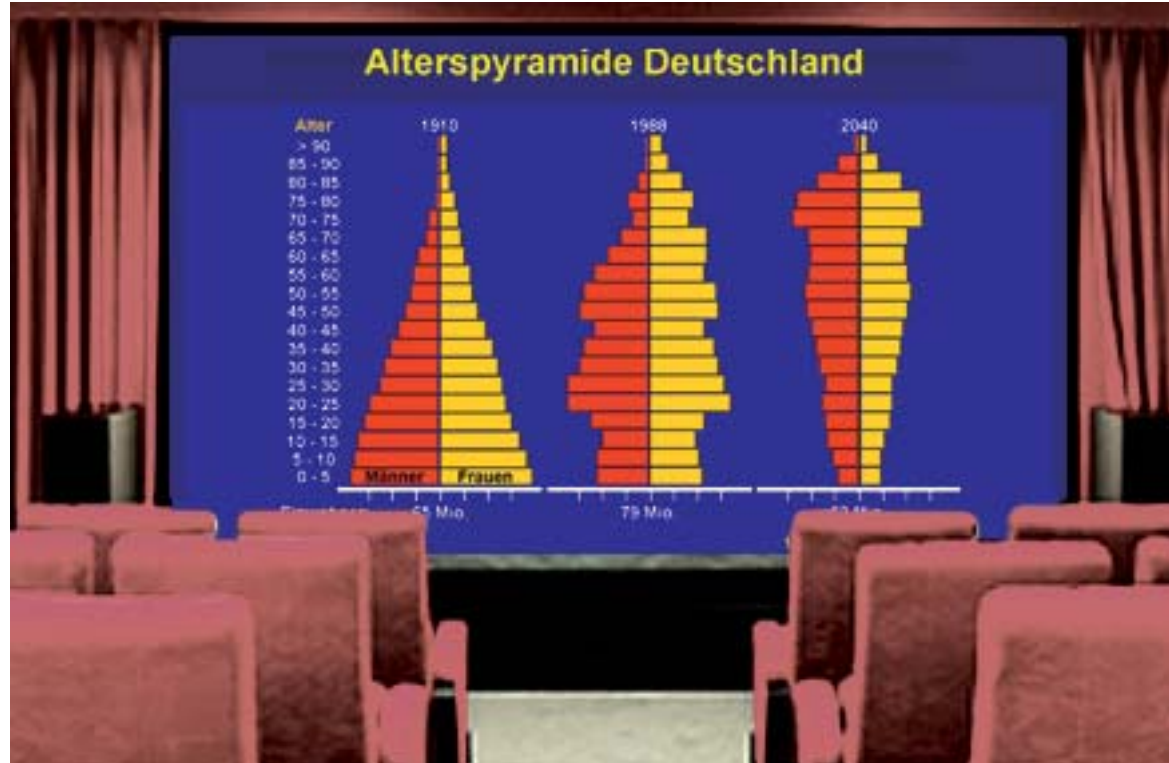


Die Männer meiner Oma

(Deutschland 1998, Regie: Piet Eekmann)

Eine achtundsiebzigjährige Frau erzählt ihrem Enkel - dem Filmemacher - freimütig und humorvoll von ihrem Liebes- und Sexleben. Angefangen bei ihrer ersten großen Liebe: wie sie als ganz naives Mädchen mit 17 ihrem ersten Ehemann begegnet, wie er sie alles lehrt, was man so wissen sollte. Danach die zweite Ehe; eine sehr schöne Zeit, nur er hatte keine Ahnung von Sex. Mit 65 dann die Beziehung mit einem fast 20 Jahre jüngeren Mann; auf sexuellem Gebiet die schönsten Jahre. Nun ist sie 78 und es bleiben die Träumereien, eine platonische Liebe und wenn es wirklich mal hochkommt, dann...

„Dieser Film entstand damals im Rahmen eines europäischen Wettbewerbs für junge Filmemacher – in Zusammenarbeit mit ARTE. Als ich die erste Fassung des Films den drei zuständigen ARTE – Redakteurinnen in Paris vorführte, lehnten sie diese entsetzt ab. Der Film sei unerträglich, schockierend, inhuman... Ob ich mir im klaren wäre, wie ich meine Großmutter darstellen würde?, wurde ich gefragt. Die Zusammenarbeit wurde gekündigt, das Budget für die Endfertigung gestrichen. Niemals – so wurde mir versichert – würde man einen solchen Film dem Publikum zumuten. Das war 1996.“ (Piet Eekmann).



Der demografische Wandel und seine Auswirkungen auf Kinopublikum und Filminhalte in Deutschland

(PD Dr. Dagmar Hoffmann)

In den vergangenen zehn Jahren rückte das Thema demografischer Wandel nicht allein in das Zentrum des allgemeinen Interesses; auch die Filmwirtschaft muss sich zunehmend mit einem sich wandelnden Kinopublikum auseinandersetzen. Während sich Anteil der ab 50-Jährigen Kinobesucher nahezu verdoppelte, ging jener der 20 bis 29-Jährigen um 12 % zurück. Aber welche qualitativen Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf das Kinopublikum und die Filminhalte in Deutschland? In einer Studie des ‚Erich Pommer Instituts‘ wurde dieser Frage erstmals systematisch nachgegangen. Aufbauend auf einer Analyse des bisherigen Forschungs- und Kenntnisstandes, gaben Experten Auskunft über ihre Erfahrungen und Ansichten und die Zielgruppe Einblick(e) in ihre Vorlieben wie Abneigungen, Gewohnheiten wie Bedürfnisse und nicht zuletzt wurden die Filmtheater – in Architektur, Stil, Atmosphäre, Service, Personal und Innenausstattung – selbst in den Blick genommen. Im Tagungsbeitrag werden die Ergebnisse dieser umfassenden Studie vorgestellt und Perspektiven für Forschung und Praxis ausgelotet.



Diskussion über die Inszenierung von Liebe(n) und Alter(n) im zeitgenössischen Film



Artikulation eigener Positionen in medialen Eigenproduktionen

Die Konstitution von Alter(n)swirklichkeiten im zeitgenössischen Film

(Daniel Diegmann M.A., Dr. phil. Anja Hartung, Prof. Dr. Bernd Schorb)

Im Rahmen eines binationalen Forschungsprojektes in Großbritannien und Deutschland wird gegenwärtig der Frage nachgegangen, wie das Thema ‚Liebe(n) und Alter(n)‘ im zeitgenössischen Film aufgegriffen und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Produktionskontexte inszeniert wird. So geht es darum, Aspekte wie Körperlichkeit, etwa körperliche Versehrtheit und damit verbundene Gefühlslagen, zwischenmenschliche Nähe, Vertrauen und Partnerschaft, Leidenschaft, Erotik und Sexualität, Begehren und Sehnsucht, Einsamkeit, Angst aber auch Lebensfreude, (sexuelle) Erfüllung und Glückseligkeit im höheren Lebensalter in den Blick zu nehmen und in Bezug auf die mediale Konstitution von Alter(n)snormen aber auch hinsichtlich des filmischen Entwurfs alternativer Lebensweisen im Alter auszuleuchten. Erweitert wird dieser Zugang um Interviews, die Auskunft über die subjektive Alter(n)svorstellungen und Intentionen der Filmproduzenten selbst geben und zeigen, wie das ältere Filmpublikum mit der Darstellung von ‚Liebe(n) und Alter(n)‘ vor dem Hintergrund seines lebensweltlichen Kontextes umgeht. In der Tradition der handlungsorientierten Medienpädagogik soll die Auseinandersetzung mit der filmischen Konstitution des Alter(n)s in kreative Medieneigenproduktionen münden, in der das ältere Filmpublikum seine eigen Sicht auf den Problemzusammenhang zur Sprache bringt.



„Der letzte Tango in Paris“ (Ultimo tango a Parigi), Italien/Frankreich 1972, Regie: Bernardo Bertolucci

Liebesentwürfe in Literatur und Film

(Prof. Dr. Stefan Neuhaus)

Wenn man mit Niklas Luhmann Liebe als codierte Intimität begreift, dann lassen sich die Veränderungen des Codes beobachten und beschreiben. Wenn man außerdem mit Michel Foucault davon ausgeht, dass diese Veränderungen nicht in erster Linie der Befreiung von Zwängen dienen, sondern der notwendigen Anpassung der ‚Technologien der Macht‘ an gesellschaftliche Veränderungen geschuldet sind, dann lässt sich ein Blick dafür gewinnen, dass und in welcher Form die scheinbaren Freiheiten von Partnerwahl und sexuellen Praktiken von bestimmten, bestimmbaren gesellschaftlichen Diskursen abhängig sind. Literatur und Film können, sofern sie fiktional sind, keine gesellschaftlichen Diskurse abbilden, aber sie nehmen Tendenzen dieser Diskurse auf, stellen sie dar, beziehen zu ihnen Position, affirmativ oder kritisch. Der Vortrag möchte an Beispielen aus den Jahrzehnten versuchen, zentrale Merkmale heutiger Liebesentwürfe in Literatur und Film herauszuarbeiten und nach ihrem Verhältnis zum jeweiligen gesellschaftlichen Diskurs zu fragen. Dabei lässt sich beobachten, dass – außerhalb der sich über die Jahrhunderte kaum verändernden Trivialliteratur und dem seit Jahrzehnten wenig veränderten Mainstreamfilm aus Hollywood – Freiheit und Einsamkeit zu zwei Seiten einer Medaille geworden sind. Eingegangen wird u.a. auf Bret Easton Ellis‘ Roman ‚American Psycho‘ und dessen Verfilmung, Christian Krachts Roman ‚Faserland‘, Judith Hermanns Erzählungen, Sven Regeners Roman ‚Herr Lehmann‘ und dessen Verfilmung sowie auf weltweit erfolgreiche fremdsprachige Filme von Bertolucci ‚Der letzte Tango in Paris‘ bis zu Patrice Chéreau ‚Intimacy‘.



„Iris“, Großbritannien/USA 2001, Regie: Richard Eyre

Der Wert der Anderen. Liebe und Demenz im Film

(Dr. Miriam Seidler)

„Cogito ergo sum.“ Seit Rene Descartes gilt die Fähigkeit zu Denken und das eigene Leben zu reflektieren als Voraussetzung der menschlichen Individualität und Identität. Mit der Jahrhundertkrankheit Alzheimer wird diese Grundvariable menschlicher Existenz auf unterschiedlichste Art und Weise in Frage gestellt. Bei den Erkrankten kommt es zu einer massiven Erschütterung ihrer Existenz, die zu Ängsten und emotionaler Unsicherheit führt. Kognitive Defizite werden zunächst zu verbergen versucht und durch Routinen ersetzt. Das Identitätsgefühl stützt sich zunehmend auf die Erinnerung an längst vergangene Lebensjahre.

Der Beitrag geht anhand von Filmbeispielen wie ‚Iris‘ (GB/USA 2001, Regie: Richard Eyre) und ‚Wie ein einziger Tag‘ (USA 2004, Regie: Nick Cassavetes) der Frage nach, wie die durch Demenzerkrankungen ausgelösten Veränderungen in langjährigen Paarbeziehungen im Film verarbeitet werden. Welche Narrationsstrategien werden entwickelt, um die Veränderung der Beziehung zu beschreiben? Wie wird mit der neuen Form der Fremdheitserfahrung umgegangen und welche emotionalen Strategien werden entwickelt, um den Kontakt zum Alzheimerkranken aufrecht zu erhalten?

The screenshot shows the MEMORO website interface. At the top, there is a navigation bar with the MEMORO logo and the tagline 'die bank der erinnerungen'. Below the logo, there are fields for 'Teilnehmer:', 'Passwort:', and 'Nation-Sprache: Deutschland-Deutsch'. A main navigation menu includes 'HOME', 'MEMORO', 'COMMUNITY', 'RUBRIKEN', 'BLOG', 'SPONSOREN', and 'SPENDEN'. The main content area features a video player titled 'Der erste Kuss' and a grid of eight video thumbnails with titles: 'Der erste Kuss', 'Endlich, der erste Kuss', 'Ihr erster Kuss', 'Vor dem ersten Kuss - Allgäu', ' Erotische Literatur', 'Das Kränzgeld und die guten Sitten', 'Elvis zensiert', and 'Frauen & Männer'. The video player shows two elderly people sitting on a couch, and the caption below it reads: 'Der erste Kuss (Erika Gautsch - 19/03/1928) Sie berichtet von ihrem ersten Kuß, als ihr Freund in den Krieg ziehen mußte. Sie gab ihm den Kuß aus Barmherzigkeit und war nicht aufgeklärt, und dachte somit, daß sie nun schwanger werden würde, da er so intensiv und feucht war, und spuckte danach einfach aus.'

Erinnerungen an Liebe. Videoclips auf der Plattform, Memoro – die Bank der Erinnerungen'

(Wolfgang Reißmann M.A.)

Die Videoclipplattform Memoro – die Bank der Erinnerungen wurde 2007 als Nonprofit-Projekt in Italien gegründet und ist seit August 2008 online. Derzeit ist sie in insgesamt acht verschiedenen Ländern und Sprachen präsent und hat seit Juni 2009 auch einen deutschen Ableger. Ziel der Datenbank ist es, die Erinnerungen und Lebenserfahrungen von Menschen über 65 Jahren für nachfolgende Generationen zu konservieren und älteren Menschen ein Forum zu geben. In den maximal zehnminütigen Videoclips äußern sich Frauen und Männer zu den unterschiedlichsten Themen. Darunter finden sich auch Beiträge, die Liebe und Partnerschaft thematisieren (z.B. die erste Liebe; die große Liebe; die Liebe im Krieg). In meinem Beitrag werde ich charakteristische Narrationen und Rahmungen des Themas herausarbeiten und die Grenzen und Potenziale dieses an der Oral History angelehnten Medienformates ausloten.

Video der Generationen – Filme – Wie das Leben so

http://www.video-der-generationen.de/filme/

Start Profil Ausschreibung Festival Jury Filme Szene Publikationen Presse Kontakt


Video der Generationen

* Suche nach bestimmten Kriterien Stichwort: Liebe Suche starten

* Stichwort: Liebe

- Alles oder Nixx
- Alte Schachteln (-)
- Anni und Paul
- Body Love
- Dienstags
- Du und Ich - Leben mit frühem Alzheimer
- Das erste Mal
- Erste Liebe in Biebrich
- Das Geheimnis der Rose
- Heimwärts
- HerbstBlues
- Das Interview
- Julchen und das Geheimnis der grünen Schatulle
- Liebeskummer
- Die Männer meiner Oma
- Nicht an einem Tisch
- NICHTSDESTOTROTZ
- Pupsblaster-Wurm
- Die Schmetterlinge sind ruhiger geworden

Wie das Leben so spielt



Filmsequenz abspielen!

Interview abspielen!

Max Helgermoser, Wuppertal
19 Jahre
Porträt/ Biografie, 13:00 Minuten
3. Preis GÜ (400 Euro)
Kategorie "Jung und Alt", 2009
Stichworte: Blick aufs Alter, Geschlechterverhältnis, Liebe

Inhalt

Das Alter besteht nicht nur aus Krankheit und Vergangenheit, sondern hat auch einige Überraschungen parat. So erging es dem Großonkel des Filmemachers, der nach 50 Jahren die Frau heiratete, von der er sich einst scheiden ließ.

Jurybegründung

Das Alter besteht nicht nur aus Krankheit und Vergangenheit, sondern hat auch einige Überraschungen parat. So heiratete der Großonkel des Filmemachers nach 50 Jahren die Frau, von der er sich einst scheiden ließ. Das Interview mit dem alten und zugleich jungen Liebespaar in Küche und Garten ist berührend, authentisch und lebensbejahend. Und das

Liebe(n) und Alter(n) als Sujet im Bundeswettbewerb, Video der Generationen!

(Jan Schmolling)

Seit 1998 inspiriert der Bundeswettbewerb unterschiedliche Generationen dazu, ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Interessen in gemeinsamen Filmprojekten zu vereinen. Das Thema ‚Liebe(n)‘, so zeigen die vielen Beiträge der am Wettbewerb Teilnehmenden, ist dabei ein wichtiges Sujet, das nicht allein im Jugendalter bewegt, sondern ein Leben lang und so auch im hohen Alter noch von großer Bedeutung ist. Da heiratet der Großonkel eines jungen Filmemachers nach 50 Jahren die Frau, von der er sich einst scheiden ließ. Der Enkel beschließt, das alte und zugleich junge Liebespaar zu interviewen und erzählt ein Geschichte (‚Wie das Leben so spielt‘, R: Max Helgermoser), die ebenso so berührend, authentisch wie lebensbejahend ist. Da erzählt ein Siebzjähriger von seiner Sehnsucht nach ‚Liebe und Leidenschaft‘ und berichtet von den kleinen und großen Hürden alter und neuer Amouren am Wegesrand (R: Heinz Aures). Da zeigt ein Film das letzte gemeinsame Frühstück von ‚Anni und Paul‘. Paul hat sein Gedächtnis verloren und soll in ein Heim eingewiesen werden (R: Tarik Mustafa). Denn Paul verliert das Gedächtnis und soll in ein Heim für psychisch gestörte alte Menschen ausgewiesen werden.



Alter als Analysedimension filmwissenschaftlicher Interpretation

(Clemens Schwender)

Am Beispiel des Films ‚There will be blood‘ werden Altersstufen daraufhin untersucht, inwieweit sie für einen filmanalytischen Zugang dienlich sein können. Den Altersstufen zwischen Säugling und alterndem Menschen sind spezifische Motivationslagen zugeordnet, die man leicht in filmische Rollen übertragen kann. Eine erste Unterscheidung liefert dabei die Differenzierung in Handlungs- und Funktionsrollen. Funktionsrollen – so eine erste Erkenntnis – sind eher stereotyp besetzt als Handlungsrollen, die eher widersprüchliche Rollen benötigen. Interessant ist, dass Alter selbst Rollenkonflikte erzeugen kann. Selbst- und Fremdbilder, Eigen- und Fremderwartungen können dabei handlungstreibende Komponenten in der Filmdramaturgie sein. Ein weiterer Aspekt ist die Wahrnehmung und Alterseinschätzung durch den Zuschauer. Hier wird eine Art Checkliste präsentiert, die Altersmerkmale charakterisiert. In der stereotypen Darstellung von alten Menschen muss diesen Merkmalen Rechnung getragen werden, aber auch Konflikte sind aus widersprüchlichen Merkmalen zu ziehen. Insgesamt wird der Versuch unternommen, Alter als Analysedimension für die filmwissenschaftliche Interpretation zu erschließen.



Robert Werner , Entertainer, Sänger, Pianist, Komponist

ROBERT WERNER

Der Komponist, Sänger, Pianist und Entertainer wurde in Wien geboren. Seine musikalische Laufbahn beginnt mit einem Studium zum Opernsänger und Pianist am Konservatorium der Stadt Wien. Seine Lehrer sind u.a. Franco Corelli und James King, im Fach Jazz Walter Hörler und Heinz Neubrand. Nach zahlreichen Auftritten als Jazzsänger in Deutschland und der Schweiz nimmt seine klassische Karriere ihren Ausgangspunkt im Operettentenor am Raimundtheater in Wien. Später wird er als Opernsänger an die Wiener Staatsoper engagiert und arbeitet u.a. unter Herbert v. Karajan, Carlos Kleiber und Bertrand de Billy. Sein Repertoire reicht von Klassik, Jazz über Musical und Filmhits bis zu vielseitigen Eigenkompositionen, die er unter anderem für Kolleg/innen wie Jose Carreras komponiert hat.



Impressum

Dr. Anja Hartung
GAM - Gesellschaft, Altern, Medien' e.V.
c/o Zentrum für Medien und Kommunikation
Emil-Fuchs-Straße 1
4105 Leipzig
E-Mail: mail@anja-hartung.de

layout, design / petra hödl
www.webprojekt.at



GAM

Gesellschaft Altern Medien